5

Forschung schneiden: Videoschnitt und Montage Léa Klaue, Eric Andreae

- 5.1 Die richtige Software für den Videoschnitt**
- 5.2 Schnittprozess mit Plan und rotem Faden**
- 5.3 Annotieren**
- 5.4 Bildfolgen und Montageformen**

Schnitt und Montage geben bewegten Bildern Bedeutung. Der Schnittprozess beinhaltet nicht nur die technischen Aspekte des Filmschnitts, sondern umfasst den ganzen Verlauf von der ersten Bildidee des Filmemachers, der Auswahl des Bildausschnitts (Cadrage), dem Zusammenschnitt des Materials, Vertonungen, Farbkorrekturen, Untertitelungen und Kürzungen. Alle Entscheidungen bezüglich der Art und Weise, wie das Gefilmte erzählt wird, sind im Schnittprozess einbegriffen.

Videos werden geschnitten, um das Gefilmte verständlicher zu machen. Im Schnitt wird die Chronologie der Erzählung entschieden: Welche Teile werden den Zuschauern zuerst präsentiert? Der Schnittprozess macht das Erzählte wahrhaftiger und nachvollziehbarer. Videoschnitt kann Emotionen intensivieren, auf bestimmte Aspekte fokussieren sowie komplexe Verhältnisse visualisieren und erklären.

Der Videoschnitt übersetzt unsere dreidimensionale Realität in ein zweidimensionales Medium mittels künstlerischer Eingriffe. Er verkürzt eine Geschichte, die sich über mehrere Tage, Wochen oder gar Jahre entwickelt, und dies innerhalb einer Stunde oder weniger. Der Film zeigt somit nicht die »Echtzeit«, sondern Ausschnitte unterschiedlicher Zeitspannen (»Erzählzeit«). In der wissenschaftlichen, angewandten und künstlerischen Forschung mit audiovisuellen Mitteln ist der Videoschnitt abhängig vom Ziel des Forschungsvideos. Ausgehend von Sozialwissenschaften und Forschungsfeldern, in die Menschen respektive ihre Aktivitäten involviert sind, ist der Schnitt unumgänglich, um Verstehen zu ermöglichen.

Beim ethnografischen Film wird man, ähnlich wie beim Dokumentarfilm, Szenen wie im Spielfilm aufbauen: Mit B-Roll, Voiceover, eventuell Musik sowie verschiedene Perspektivenwechsel auf die Protagonisten. Der Schnitt dient hier dazu, das Gefühl des Ortes, der Menschen und der Situationen zu rekonstruieren und gleichzeitig auf bestimmte Tatsachen oder Forschungsobjekte aufmerksam zu machen. Der Schnitt wird für den Ethnografen oder die Ethnografin da zur kreativen und subjektiven Arbeit, wo er/sie versucht, eine Realität zu rekonstruieren, die nur er/sie (und das ggf. präsente Forschungsteam) oder die Protagonisten der Forschung genau so erlebt haben.

5.1 Die richtige Software für den Videoschnitt

Generell dient eine Software wie beispielsweise Adobe Premiere Pro zum Videoschnitt und stellt Funktionen zur Verfügung, die die entsprechenden Videodaten über externe Hardware einspielen und in einem entsprechenden Archiv zusammenfassen. Nutzt man keine externen Videoquellen, so besteht die Möglichkeit, bereits digitalisierte Daten in sein Projekt einzubinden. Man kann Videodaten mit Musik unterlegen, Titelbilder einblenden, Übergänge zwischen Clips erzeugen, Soundeffekte hinzufügen oder Abspanne anhängen. Mehrere Videobilder können parallel

ablaufen, verschoben und verändert werden, in Farbe und Helligkeit korrigiert werden, das Bild kann verzerrt, entstellt, gefiltert und verwischt werden. Wer das zu kompliziert findet, kann jede Funktionalität auf einfache Prinzipien herunterbrechen.

Generelles Arbeitsprinzip bei der Verwendung von Videoschnittsoftware sollte ein aufgeräumtes, sauberes Arbeiten sein. Ein sinnvolles Benennen von eingebundenen Clips, Soundfiles, Titelbildern etc. ist bereits im kleinen Projektrahmen hilfreich, denn bereits ein kurzes Video kann zu einem Archiv mit mehr als 150 Elementen führen. Dateien, die nicht genutzt werden, sollten aus dem Projekt entfernt, komplexe Teilbereiche in separaten Sequenzen geschnitten werden. Wie so oft gilt auch für eine Videoschnittsoftware, dass es sehr viele Wege gibt, die einen zu ein und demselben Ziel führen. Ein jeder wird sich nach einer gewissen Einarbeitungszeit seine eigene Arbeitsweise angewöhnt haben.

5.2 Schnittprozess mit Plan und rotem Faden

Bevor man mit dem Schnitt beginnt, sollte man sich über die Intention des geplanten Videos im Klaren sein. Es ist hilfreich, einen Plan zu skizzieren und – je nach Menge an Videomaterial – das Video in Kapitel oder in Teilvideos zu unterteilen. Wichtig ist, dass man genügend Videomaterial hat, um das geplante Video zu gestalten, beziehungsweise dass man das gedrehte Material auch richtig nutzt. Eine erste Sichtung des Gesamtmaterials ist hilfreich; man sollte sich dabei Notizen und Auflistungen machen.

Wenn viel Material vorhanden ist, ist es sinnvoll, ein Übersichtsdokument zu erstellen, in dem man das Material chronologisch auflistet und in verschiedene Orte, Personen oder Thematiken unterteilt. Dabei kann man auch die Art der Aufnahmen notieren: Interview, B-Roll, Eventaufnahme, Tonaufnahme etc. Ein solches Dokument kann während des ganzen Schnittprozesses nützlich sein, wenn man spezifische Bilder sucht.

Oft wird bei Filmemachenden unterschätzt, wie viel Zeit für das Schneiden notwendig ist. Allein das Sichten braucht viel Zeit, Energie und Aufmerksamkeit. Genug Pufferzeit einzuplanen, ist ein absoluter Muss – vor allem, wenn die Produktion des Videos mit einer Abgabe-Deadline zusammenhängt.

Beim Planen des Films sollte man sich auch Gedanken machen, welches Genre und welche Art von Erzählform man anwenden will. Beispiele für die populäreren Formen sind das klassische journalistische Kurzvideo und der »Vlog« (»Video-Blog«), welcher einen Kommentarcharakter hat. In der Forschung und allgemein im akademischen Bereich gibt es einige Stile, die oft Verwendung finden. Einer davon ist der »beobachtende« Film, bei dem man sich als Filmer so unbemerkt und unsichtbar machen will wie möglich, um Zuschauern das Gefühl zu geben, dass das Filmteam überhaupt nicht anwesend war: der sogenannte »Fly on the wall«-Effekt. In diesem Sinne weiterführende Begriffe des Dokumentarfilms sind »Direct Cinema«, »Cinéma Vérité« und »Observational Cinema«.

Im Gegensatz zum beobachtenden Film kann man als Filmer mittels anderer Erzählformen die eigene Autorschaft und Präsenz beim Filmen auch besonders deutlich machen. Man kann in einem »journalistischen« Stil arbeiten, indem man einen Erzähler hat (eventuell ist der Filmende/Forschende zugleich der Erzähler), der vor Ort und vor der Kamera erscheint, die Vorhaben aufzeigt und kommentiert und dabei die eigene forschende Perspektive deutlich macht.

Einen ähnlichen Effekt kann man mit Voiceover realisieren: Ein gesprochener Text erzählt die eigentliche Geschichte und leitet den Zuschauenden durch die Geschehnisse. Er kann in einer persönlicheren Ich-Form geschrieben werden oder sachlich und beschreibend bleiben. Das Voiceover kann auch dazu dienen, Dinge im Video zu thematisieren, die man nicht filmen konnte oder die sich visuell nicht präsentieren lassen (z.B. eine Vorgeschichte, abstrakte Konzepte oder Aussagen von Menschen, die nicht gefilmt werden wollen).

Ferner ist es gut, »Verschnaufpausen« im Video einzubauen. Auf Momente, in denen viele Informationen gegeben werden oder Informationen, die »schwieriger verdaubar« sind und einige Zeit brauchen, um vom Zuschauenden verarbeitet zu werden, sollten kleine Pausen folgen. Solche Pausen können in B-Roll-Szenen, Landschaften oder Hintergründen bestehen. Eventuell kann auch Musik eingebaut werden. Solche Momente kann man auch nutzen, um Texte ins Video zu integrieren. Das Einfügen von Text, Untertiteln, Zwischentiteln oder Titeln hilft, den Zuschauenden zu leiten.

Wenn man vorhat, das Video in Verbindung mit einem Text zu präsentieren, der sich außerhalb des Mediums Video befindet, muss man diese Umstände auch beim Schnitt berücksichtigen.

Wo und in welchem Zusammenhang wird das Video präsentiert? Wird es auf einer Webseite inmitten eines Textes stehen oder in einer Ausstellung neben einer Erklärtafel? Ein Voiceover, das genau das Gleiche wiederholt wie ein Text, den das Publikum ohnehin bereits vor dem Sehen des Videos gelesen hat, ist kontraproduktiv und langweilt.

Der Schnittprozess sollte einen roten Faden verfolgen. Erst wenn man das Konzept des Videos zusammengestellt hat und genau weiß, welche Geschichte man in welcher Form erzählen will, beginnt man mit dem Schnitt, indem man jene Teile des Videomaterials aussucht, die diese Geschichte erzählen. Man stellt sie auf die Timeline des Schnittprogramms. Wenn alle Teile, die man wünscht, sich in der gewünschten Reihenfolge auf der Timeline befinden, hat man den Rohschnitt fertiggestellt. Man wird am Rohschnitt so lange schleifen und Dinge umändern, bis man die gewünschte Aussage und Geschichte erschaffen hat.

Vom Rohschnitt geht man über in die Feinschnittphase, in der man an kleineren Details schleift: präzisere Anfänge und Schlüsse von Sequenzen, Tonkorrekturen, Einfügen von B-Roll etc. Beim Feinschnitt korrigiert man ebenfalls den Rhythmus des gesamten Videos, indem man die Abwechslung von Bildern und Aussagen unter die Lupe nimmt. Sieht man die ganze Zeit nur »Talking Heads«? Oder sieht man nur Landschaften? Ein bewusstes Abwechseln von Einstellungen macht das Video rhythmischer und interessanter, wobei ähnliche Einstellungen und sich wiederholende Aussagen langweilig wirken.

Wenn notwendig, kann man nach dem Feinschnitt die Farben mittels Farbkorrektur korrigieren. An diesem Punkt kann man Musik, Geräusche oder Extra-Sounds ebenso hinzufügen wie Titel, Texte, Untertitel und den Abspann.

Wichtig ist: Das fertiggestellte Video sollte man möglichst oft sichten und verschiedenen Menschen zeigen, um deren Eindrücke zu sammeln. So können eventuelle Probleme – Dinge, die schlecht verstanden oder sogar missverstanden werden – vor dem Fertigstellen korrigiert werden.

Ob der Schnitt die Erzählung verständlich macht, kann am besten beurteilt werden, wenn man das Video mit etwas zeitlicher Distanz noch einmal selbst betrachtet. Im Schnittprozess ist es essenziell, Zeit einzuplanen, in der man nicht am Schnitt arbeitet, um mit einem frischen Blick das Video noch einmal zu beurteilen und Anpassungen durchzuführen.

5.3 Annotieren

Das RV-Annotations-Tool kann auf jede Art von Video angewendet werden, egal, ob diese speziell für das Annotieren produziert wurden oder nicht. Wenn man mit dem Annotations-Tool arbeitet, ist es hilfreich, das Video in verschiedene Segmente zu unterteilen. Man annotiert, um auf besondere Aspekte im Video aufmerksam zu machen beziehungsweise diese zu thematisieren. Deswegen ist es sinnvoll, Kapitel zu schaffen und das Video in die verschiedenen Thematiken zu unterteilen. Es ist übersichtlicher, mehrere kürzere Videos mit je einem Dutzend Annotationen zu haben als ein einziges langes Video mit sehr vielen Annotationen.

Wenn man ein Video samt Annotationen präsentiert, sind kürzere und übersichtlichere Videos zuschauerfreundlicher. Für den reibungslosen Import und Export im RV-Annotations-Tool wird der Video-Container .mp4 mit H.264-Codec empfohlen.

5.4 Bildfolgen und Montageformen

Bildfolgen verschmelzen in der Wahrnehmung des Betrachters zu einer Einheit, auch wenn sie räumlich und zeitlich auseinanderliegen. Ein Bild kann die Bedeutung des darauffolgenden induktiv beeinflussen, fehlende Bilder werden im Kopf des Zuschauenden mitgedacht. Folgende Montageformen verdeutlichen das Prinzip eines Schnittprozesses.

Montageformen

Erzählender Schnitt

Raum und Zeit werden gegliedert und aufeinander bezogen, Zeitsprünge können kaschiert werden. Film gibt in den seltensten Fällen eine Handlung in Realzeit wieder. Das Geschehen wird durch Auslassungen und Zeitsprünge verdichtet. (Eine Person packt einen Rucksack. Schnitt. In der nächsten Einstellung schreitet dieselbe Person in Richtung eines Hügels. Schnitt. Die Person ist oben angekommen). Die Details dazwischen – wie das Haus verlassen wird etc. – werden weggelassen, da der Betrachtende sich diese Zusammenhänge selbst schafft.

Kausalschnitt	Einstellungen, die eine Ursache anzeigen, können mit Einstellungen verbunden werden, die eine Wirkung präsentieren. Wenn Kinder Ball spielen und zuletzt ein Kind besonders fest schießt – Schnitt –, dann werden sowohl das klirrende Glas (OFF-Ton, das Fenster ist nicht zu sehen) als auch eine sichtbar berstende Scheibe im getrennt darauf folgenden Bild mit der Aktion des Kindes in Verbindung gebracht.
Parallelschnitt	Zwei räumlich getrennte, inhaltlich aber aufeinander bezogene Handlungen werden abwechselnd hintereinander »geschnitten«. Hierbei handelt es sich um ein gängiges dramaturgisches Mittel, um Spannung zu erzeugen.
Rhythmischer Schnitt	Kurze Einstellungen können die Illusion zeitlicher Beschleunigung schaffen; lange Einstellungen den Eindruck von Ruhe hervorrufen. Jeder merkt unbewusst, ab wann ein Bild zu lange steht. Das wiederum schafft Unruhe. Die Länge der Handlung hängt von der Bildgröße, der Handlung und dem gewollten Effekt ab.
Kontrastmontage	Wer beispielsweise Bilder von Bettlern und Slums mit Glamour-Bildern aus der High Society montiert, schafft einen Kontrast. Krasse Bildgegensätze werden leicht als Symbol für reale Gegensätze empfunden (im Beispielfall: Armut versus Reichtum).

Tonspur

Sprache	Sprache kann als Kommentar, Monolog oder Dialog eingeführt werden.
Geräusche	Geräusche können akzentuieren.
Musik	Musik kann Stimmungen verstärken oder erst hervorrufen oder aber Szenen verbinden.
Stille	Stille kann jeweils Gegensätze oder Verstärkungen zu dem sie eingrenzenden Ton schaffen.